

Vicente del Bosque, 59, spanischer Nationaltrainer, hat seine Mannschaft vor dem letzten WM-Spiel in Südafrika mit Appellen an die Vaterlandsliebe verschont. Er habe die Männer stattdessen bei ihrer Leidenschaft gepackt. „Wir lieben Fußball, und wir spielen heute die beste Partie, die ein Fußballer in seinem Leben spielen kann: ein WM-Finale“, habe er sie motiviert. Ganz bewusst wollte er sie nicht an ihren Nationalstolz oder an die Hoffnungen ihrer Familie daheim erinnern. „Erwartet von mir keine patriotische Ansprache“, habe er sein Team gewarnt, „so als wären wir Soldaten, die ich weiß nicht was zu verteidigen hätten.“ Del Bosque, der 35 Jahre lang bei Real Madrid unter Vertrag war und dessen ernste Miene und Kleidung – Anzug und Krawatte – zu seinen Markenzeichen gehören, hält nichts von großen Gesten. „Ich bin weder vernügt noch sonderlich witzig“, räumte er gegenüber einem Reporter der spanischen Zeitung „El País Semanal“ ein. Kalt sei er aber auch nicht, sondern, im Gegenteil, ein „Fußballromantiker“.



Del Bosque mit WM-Pokal und Spielern

ANKE FLEIG / SVEN SIMON / PICTURE-ALLIANCE / DPA

Henrik Prinz von Dänemark, 76, aus Frankreich stammender Gemahl von Königin Margrethe II., düpiert seine angeheirateten Untertanen. Der Adlige zog kürzlich bei einem China-Besuch über die dänische Küche her: „Das Essen ist viel zu fett und liegt schwer im Magen.“ Als Alternative zu Hot Dogs und Co. legte er dem Volk daheim die in Asien beliebten Pfoten und Ohren vom Schwein nahe. Deren Genuss habe ihm in seinen „jungen Jahren in Indochina“ auch nicht geschadet. Den Dänen, bei denen der in der Landessprache radebrechende Prinzgemahl sowieso nicht beliebt ist, stieß die Kritik übel auf. Die Boulevardzeitung „Ekstra Bladet“ veröffentlichte ein Foto des zur Fettleibigkeit neigenden China-Reisenden in Badehose und schrieb dazu: „Prinz Henrik sieht aus, als würde er gleich platzen. Daran ist wohl die fetthaltige dänische Küche schuld.“ Unbeeindruckt konterte die Königliche Hoheit: „Ich bin einer der wenigen Prinzen auf der Welt, die selbst kochen können.“



Königin Margrethe, Prinz Henrik

T. M. KHAN / DPA

und Glas gebaut; gekostet hat es zwei Millionen Euro. Für vergleichbar große Gebäude in der Lage werden 500 000 Euro Jahresmiete verlangt. Seit dem Umzug im Juli habe es „keinen Ausbruch von Gewalt“ mehr gegeben, schwärmt der Psychiater. Offenbar wirke die Nähe zum Wasser beruhigend auf die Nervenkranke.

Tim Robbins, 51, Oscar-prämierter Schauspieler und Regisseur („Dead Man Walking“), versucht sich als Folksänger. Sein Sound erinnert an Tom Waits – amelodisch-schräge Basstonlage – wenn auch nicht so tief und so kehlig wie der legendäre Barde. Waits, Lou Reed und Leonard Cohen waren tatsächlich Geburtshelfer bei Robbins Coming-out als Musiker. Der Hollywood-Star hat auch privat ein Vorbild: Sein Vater ist der New Yorker Folkmusiker Gil Robbins. Hal Willner, Lou



Robbins

DENIS ROUVRE / CORBIS OUTLINE

Frédéric Khidichian, 48, französischer Arzt, hat auf einem Hausboot im Herzen von Paris eine psychiatrische Anstalt eröffnet. Die öffentliche Heilanstalt für 120 Patienten, die zuvor im teuren Stadtteil Châtelet untergebracht war, hatte jahrelang nach einer billigeren Bleibe gesucht. „Die Idee kam von einem Kollegen, der selbst auf einem umgebauten Schleppkahn wohnt“, erzählt Khidichian. Das Klinikschiff namens „L'Adamant“ wurde von einem Experten für schwimmende Architektur umweltfreundlich aus Holz

Reeds Produzent, nahm das Debütalbum auf. „Musik kuriert vieles“, sagt Robbins, dessen Beziehung mit der Schauspielerin Susan Sarandon 2009 nach mehr als 20 Jahren scheiterte. Auch beruflich sei seitdem einiges schiefgegangen; der Wall-Street-Investor eines Filmprojekts sei abgesprungen. Musikalisch suche er Minimalismus statt Lärm. „Weniger ist mehr“, findet Robbins, „weniger Noten, weniger Instrumente, weniger Lautstärke.“ Mitte Oktober kommt die Band Tim Robbins and The Rogues Gallery auch nach Deutschland.

Zeynep Mansur, 34, türkische Popsängerin, beklagt sich über die Sittenwächter beim Staatsfernsehen. Für ihren Auftritt in der TV-Sendung „Ceyiz Show“ („Aussteuer-Show“) wählte die kurvige Blondine ein trägerloses Kleid, das die Programmverantwortlichen während des Ramadan, des islamischen Fastenmonats, für zu freizügig befanden. Mansur wurde gebeten, sich einen Schal um die Schultern zu legen, um nicht zu viel Haut zu zeigen. Die Sängerin stürmte daraufhin wütend aus dem Studio. „Ich habe an Tausenden Programmen teilgenommen und Hunderte Konzerte gegeben“, so Mansur, „und noch nie hat sich jemand an meinen Armen gestört.“ In der Sendung über Aussteuerbräuche zeigen junge Frauen in regionalen Trachten, was sie können: kochen, putzen, handarbeiten. Von Zensur könne keine Rede sein, so ein TRT-Sprecher. Man achte lediglich auf ein traditionelles Erscheinungsbild.



Mansur

HÖRRIET

JAMES WHITE / CORBIS OUTLINE